

Das Schiff wurde sehr ruhig ohne unsere Enkelkinder...

Aber schnell daran gewöhnt wurden neue Pläne geschmiedet.

Da es überwiegend aus Ost / Nordost wehen sollte, wurden unsere ursprünglichen Pläne über Bornholm nach Schweden zu segeln „über den Haufen geworfen,“ und es sollte wieder mal nach Dänemark gehen.

Rund Fünen haben wir uns jetzt vorgenommen.

Als erstes sollte es wieder nach Fehmarn gehen.

Die Wettervorhersagen versprachen 3-4 Windstärken aus Ost / Nordost. Wir gingen davon aus, die Lübecker Bucht mit 2-3 langen Schlägen (kreuzen gegen den Wind) verlassen zu können, um dann die von Süd nach Nord verlaufende Küste Richtung Großenbrode angenehm mit halbem oder einem Amwindkurs segeln zu können.

Wir hatten soeben die Mündung der Trave in die Ostsee verlassen, als wir wegen der „Travemünder Woche“ durch mehrere Regattafelder von irre schnellen Katamaranen und „Hightechrennziegen“ häufiger als erwartet wenden und mehrere Kurswechsel vornehmen mußten.

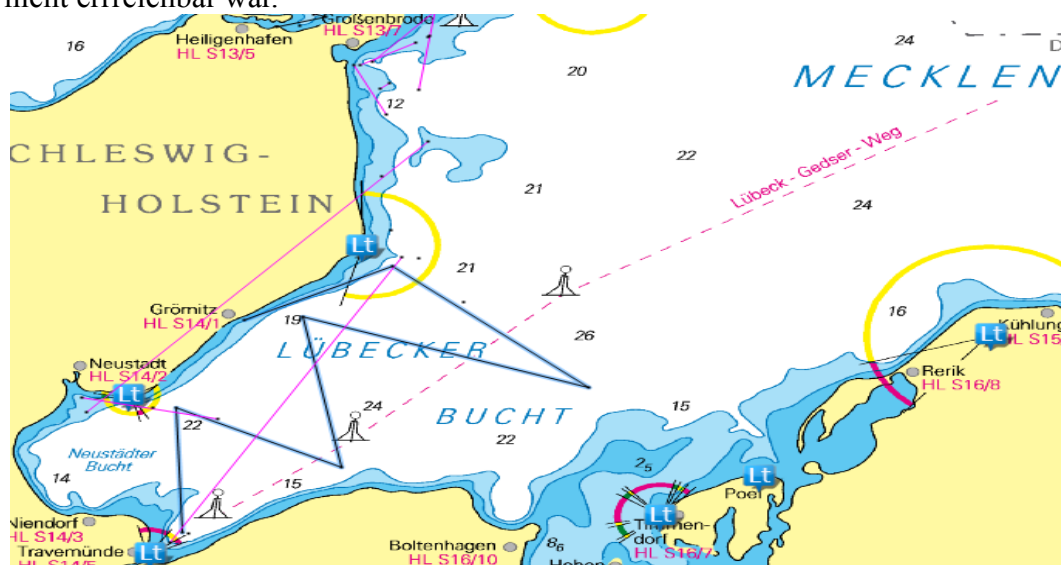
Hier banden wir ein Reff ins Großsegel, da wir die schon beschriebene Düsenwirkung der Travemündung unterschätzt hatten.

Später nahmen wir das Reff wieder raus und es wurde ein feines Segeln unter Vollzeug.

In langen Schlägen durchkreuzten wir die Lübecker Bucht.

Wir hatten bis auf wenige Seemeilen das Eck von Kellinghusen erreicht und hofften nun auf ein entspanntes Segeln in Richtung Nord. Aber der Wind drehte weiter auf Nord und nahm ordentlich zu.

Zwischenzeitlich hatten wir Windstärke 5 in Boen 6 erreicht. Die Wellenhöhe lag bei ca. 2 Metern. Bei der Höhe, die wir laufen mußten, stampfte sich das Boot fest und wir mußten einsehen, dass das Ziel so nicht erreichbar war.



Wir fielen ab und steuerten jetzt südlich in Richtung Grömitz.

Plötzlich wurde aus dem Kampf gegen Wind und Welle eine Rauschfahrt auf der Welle. Wir nahmen das Groß weg und segelten nur mit der Fock mit 6 Knoten in Richtung Yachthafen Grömitz.

Hier wurden vor der Hafeneinfahrt ein Surfer und ein gekenterter Katamaran mit mehreren motorisierten Schlauchbooten vom Legerwall geborgen. Der Kat hing mit seinem Mast bereits in den Felsen des ca. 3 Meter hohen Steinwalls, der den Yachthafen schützt.

Wir fanden noch einen Liegeplatz, wobei dieser mit erheblichem achterlichen Wind angesteuert werden mußte. Mit Hilfe anderer Segler gelang es jedoch ganz gut.

Jetzt sitze ich hier, schäle Kartoffeln und freue mich, dass wir umgedreht sind. Draußen bläst es mächtig. Es gibt frische Scholle, direkt vom Fischer gekauft, echt lecker.

Am nächsten Morgen unternahmen wir einen erneuten Anlauf, die Lübecker Bucht Richtung Norden zu verlassen. Bis zur Spitze von Kellinghusen mußten wir einigemal kreuzen, belohnt wurden wir dann an der Küste Richtung Fehmarn. Mit 6 Knoten im Mittel konnten wir bis in die Bucht von Heiligenhafen segeln.

In dem vor Heiligenhafen gelegenen Hafen Orthmühle machten wir für 2 Tage fest. Maschinen voll Wäsche mußten mittlerweile gewaschen und getrocknet werden.

Hier erfuhren wir auch, dass es in „Dänischen Getränkemärkten“ in Heiligenhafen gegen Vorlage von Schiffspapieren und Personalausweis alle möglichen Getränke (Dosenbier ohne Pfand) geben soll.

Das probierten wir sogleich. Die Preise waren o.k. Das Problem mit dem Leergut auf Schiffen wie unserm kann man sich ja vorstellen.

Am Freitag soll es nun losgehen.



38 Seemeilen lagen vor uns. Die Wettervorhersagen sprachen alle von **späteren** Gewittern. Nach den Temperaturen der letzten Tage nichts ungewöhnliches. Nur, wir wollten nicht von so einem überrascht werden. Mit ungutem Gefühl fuhren wir los, wann wird dieses „**später**“ sein.

Alle Vorsorgemaßnahmen wurden getroffen. Strecktaue (Sicherungsleinen, in denen sich der Vorschoter einpickt) wurden gespannt.

Der Funk wurde laufend auf verschiedenen Kanälen abgehört.

Sehr hilfreich sind die Durchsagen von „Delta Papa 07“, einer in Privatbesitz befindlichen Küstenfunkstellen. (<http://www.dp07.com>) Der Service des Inhabers, Kapitän Rainer Dietzel, wird durch Beiträge der Nutzer finanziert und ist für die deutsche Nord- und Ostseeküste äußerst empfehlenswert.

Selbst wenn die Reichweite des Funkgerätes nicht mehr ausreicht, ist der Service über Internet per Livestream nachzulesen.

Nun denn, alle erdenklichen Vorbereitungen waren getroffen und wir legten ab.

Zunächst hatten wir vor zur Insel Lolland, der Bucht von Albuen zu segeln, änderten aber später den Kurs in Richtung Marstal, da uns bei genauerer Betrachtung der Beschreibung der dortigen Wassertiefen und Ortsangaben doch nicht so gefielen.

Das erste Drittel der Fahrt mußte wegen der Windverhältnisse, (zu schwach und achterlich) noch der „Jockel“ zu Hilfe genommen werden. Dann aber nahm der Wind zu und wir konnten 25 Meilen bis Marstal mit östlichen Winden um 3-4 fantastisch segeln.

Als wir in den Hafen einliefen zeigte sich die Situation dort aber stark verändert. Vor ca. 5 Wochen war der Hafen maximal bis zu 30 % belegt. Jetzt aber, es sind Ferien, fanden wir nur mit Mühe in der letzten Ecke einen Liegeplatz. Auch das von uns so begehrte leistungsstarke Wlan-Netz hatte sich aufgrund der Nutzer stark verschlechtert.

Also nix mit Schreiben, landfein gemacht und in den Ort aufmarschiert. Hier gab es den geliebten Hotdog und ein Softeis.

Nebenbei sahen wir einen Vorbeimarsch von etwa 25 Männern und Frauen, die in Seeräuberbekleidung ein Boot auf Rädern hinter sich herzogen. Mit Gitarre, Quetschkommode und Gesang unterhielten sie die Zuschauer. Vor einigen Häusern warfen sie einen Anker vor die Haustür, sangen und bekamen immer wieder Getränke angeboten. Schade, dass wir den Sinn nicht verstehen konnten, sah aber lustig aus.



Nach einer warmen Nacht ging es am nächsten morgen Richtung Troense. Der wieder angesagte Wind blieb völlig aus und wir motorten die ca. 20 Meilen bis Troense im Süden von Fünen. Es war war ordentlich warm und wir nahmen unser Gummiboot als Sonnenschutz auf den noch leeren Geräteträger, um überhaupt etwas Schatten zu bekommen.

Trotzdem schwitzten wir nicht schlecht.



In Troense gingen wir vor Anker, um dann am nächsten Tag nach Svendborg aufzubrechen. Morgens schwammen wir nach dem Frühstück ein paar Runden ums Boot und duschten anschließend in der Plicht mit 20 Liter Wasser, die wir am Tag zuvor von der Sonne erwärmen ließen, - war aber am nächsten Morgen nichts mehr von zu verspüren. Vor neugierigen Blicken anderer Ankerlieger schützte uns ein Spitzdach, welches wir über den Baum gespannt hatten.

Dann ging es los in den „Kanal“ nach Svendborg. Gelesen hatte ich schon, dass es in diesem Kanal Strömungen im Gezeitenwechsel geben soll, habe dieses aber für die Ostsee eigentlich als übertrieben ignoriert. Mit gesetzter Fock kamen wir ein Stückweit voran, bis der Wind durch die Bewaldung ständig umgelenkt wurde. Also Motor an und die letzten 2-3 Meilen motort. Ich saß entspannt auf der Kante der Plicht und der Motor lief dreiviertel Gas. Das Wasser rauschte am Boot vorbei und wir waren guter Dinge. Bis wir auf die Ansteuerungstonnen achten mußten. Oh Schreck, wir fuhren durchs Wasser mit ca. dreieinhalb Knoten, standen aber auf der Stelle. Die Ansteuerungstonnen lagen ca. 45 Grad zur Wasseroberfläche. Ich gab Vollgas, um nicht seitlich gegen die Tonnen getrieben zu werden. Wir erreichten gerade noch eine Geschwindigkeit von gut 2 Knoten über Grund. Das bedeutet, das der Strom des Wassers mit ca 4,5 Knoten Richtung Süden entgegen unserer Fahrtrichtung ablief. Mit Vollgas und tatsächlicher Schrittgeschwindigkeit erreichten wir den Stadthafen von Svendborg.

Hier bekamen wir eine perfektes Anlegemannöver mit ablandigem Wind zustande, zugegeben mit Hilfe anderer Segler.





Anschließend machten wir einen ausgiebigen Stadtbummel, nicht ohne unseren geliebten Hotdog und einem Softeis.

Gegen Abend entschlossen wir uns, wieder zurück nach Troense zu segeln, um dort vor Anker die Nacht zu verbringen. Hierbei dreht sich das Boot automatisch in den Wind, so dass dieser immer durch das geöffnete vordere Fenster strömen kann und es im Boot bei der Wärme niemals stickig wird.

Hier vor Anker schwammen wir noch einige Runden, um dann unseren weiteren Reiseverlauf zu besprechen.



Nächsten Tag soll nun die Rundung der größten Insel Dänemarks beginnen. Als erstes Ziel ist die Stadt „Nyborg“ im Osten der Insel.

Troense ad, in östlicher Richtung geht es in den Svendborg Sund.

Die ersten Meilen motorten wir, da der Wind zu schwach war und dann auch aus der ungünstigen Richtung kam.

Dann aber ging es in nordöstlicher Richtung zwischen Langeland und Fünen an Lundeborg vorbei in Richtung Nyborg.

Die Fahrt war bis dahin unspektakulär. Zweimal mußten wir kreuzen, da wir zu dicht unter Land kamen.

Lange war der Ort schon in dem Fjord von Nyborg in Sicht, aber 3 Meilen waren noch zu segeln. Vorbei an Untiefen in einer riesigen Bucht von bis zu "unter einem Meter mitten im Meer".

Betonbuchten, die aussehen, als ob hier U-Boote in früheren Zeiten geparkt wurden, Raffinerien und "schicke" Hochhäuser.



Wie kann man die Hafeneinfahrt zu einem eigentlich schönen Stadthafen so verbauen ?



Trotz unserer nicht überschweifenden Begeisterung für die Stadt Nyburg verblieben wir zwei Nächte, da ein angesagter Sturm, der nicht kam, uns zu einer zweiten Übernachtung überredete.

Weiter in Richtung Norden sollte es zu einer beschriebenen schönen Ankerbucht an der Nordostspitze der Insel Fünen gehen.

Schon im Hafen setzten wir das Großsegel. Nach der Hafenausfahrt wurde auch die Fock dazugenommen. Es ging Richtung Osten mit achterlichem Wind. Wir baumten die Fock aus und glitten mit "Schmetterlingsegel" vor dem Wind dahin.

Es galt in den Großen Belt zu segeln, der hinter der noch zu passierenden Brücke anfing. Renate las mir aus der Beschreibung vor, daß wir die Brücke ab dem Pfeiler xy bis zu dem Pfeiler xyz passieren könnten, da die Höhe hier mit 13 – 16 Metern angegeben wurde.



Verdammt, wo ist der Pfeiler Nr. Xy, und wo ist xyz. Zu nahe wollte ich aber auch nicht heransegeln, dann hätten wir sicher die Pfeilerbezeichnung lesen können.

Ein bißchen mulmig war mir schon.



Glück gehabt, ein paar Meter Platz waren noch vorhanden.

Jetzt aber ging es los.

Der Wind kam mit 4 – 5 aus West und wir mußten nach Nordwest.

Mit Lifebelt und Rettungsweste, für alle Vorkommnisse gewappnet. Da der Wind einfach nicht verstand, wo wir hinwollten.

Er kam nördlicher, als vorhergesagt und gehofft. Wir drehten wir ab Richtung Kerteminde.



Den Computer etwas schräg halten, dann kann man erkennen, wie das Wasser übers Deck kommt.

Nicht nur, daß er ungünstiger für uns einfiel, er drehte auch noch auf. Ein Reff mußte eingebunden werden. Hoch am Wind ging es in berauscher Fahrt Richtung Nordwest.

Über dem Ort Kerteminde wurde es immer dunkler. Mit Sorge betrachtete ich das Wolkenbild.

Irgendwann war es klar, das "Ding" kommt auf uns zu.

Also Schwerwetterzeug angezogen und alles für ein Gewitter vorbereiten

Kurz wurde noch über ein zweites Reff nachgedacht, aber zu spät. Der Wind nahm so rasant zu, daß das zweite Reff auf einem schon beeindruckenden Wellenbild bebunden werden mußte.



Wieder ein Lob an meine Frau, die angebunden am Mast ihre Arbeit verrichtete. Wir waren kaum fertig, legte ein Gewittersturm los, -so etwas hatten wir noch nicht erlebt.- Eine Regenwand raste vom Land her auf uns los, dass uns Angst und Bange wurde. Das Schiff war nicht mehr zu steuern, schoss in den Wind, legte sich auf die Backe und das Spiel ging von vorn los.

Da wir nach Lee genug Platz hatten, drehten wir "bei" und wetterten das Ding ab.

Während ich dieses schreibe, läuft es mir kalt über. Es ist bereits 2 Tage her ?!!.

Als ich mich hinter der Sprayhood versteckte und skeptisch das Geschehen verfolgte, hockte meine Frau im Boot, und las seelenruhig eine Email ihrer Freundin, - Respekt.

Nach einer halben Stunde war der Spuk vorbei, wir hatten knapp 2 Meilen querab an Höhe verloren. Mit einem "Handtuch" als Vorsegel und 2 gebundenen Reffs liefen wir hoch am Wind mit 6 Knoten in Richtung Kerteminde.

Wir waren so stolz auf uns.....

In Kerteminde fuhren wir nicht in den Yachthafen sondern in die Einfahrt zu den Fischerhäfen wo wir noch Zeuge eines Oldtimertreffens an der Kaimauer wurden.



Ansonsten ist über den Ort nicht viel zu berichten.

Etwas möchte ich aber noch berichten. Als wir in den Hafen einliefen, bemerkte ich, dass der Teppichboden etwas feucht aussah. Bei näherem Hinsehen und Kontrolle der Bilge stellten wir fest, dass wir bei der "wilden" Segelei Wasser in die Bilge bekommen haben. Wo und wie es in das Schiff kam, habe ich noch nicht gefunden. Es waren so 3 – 4 Liter.

Das reichte aber, dass bei Schräglage auch die Stauräume unter den Sitzbänken nass wurden. Mit dem Erfolg, dass eine Reinigung und Trocknung erforderlich war. Siehe unten..



Weiter nach Korshaven

Am nächsten Tag sollte es nun in die erwünschte Bucht am Nordostzipfel der Insel Fünen gehen. Wind war nicht viel angesagt, aber bedecktes Wetter.

Das kam dann auch, - die gesamte Fahrt hatten wir nur geringen achterlichen Wind und es regnete. Es war nicht viel, aber etwas nervig. Der Jockel sorgte von Anfang an unermüdlich für 4 Knoten Fahrt und "Heinrich" (unser Steuerautomat) steuerte die Ostküste in Richtung Nord.

Ein einheimischer Segler wies uns vor der Abfahrt noch auf die Untiefen vor der besagten Bucht hin, sodass wir beim Abdrehen nach Westen selber steuerten. Jetzt nahm der Wind aus Süd auch zu, aber wir waren der Meinung, jetzt nicht mehr segeln zu wollen, da die Bucht bereits nah war.

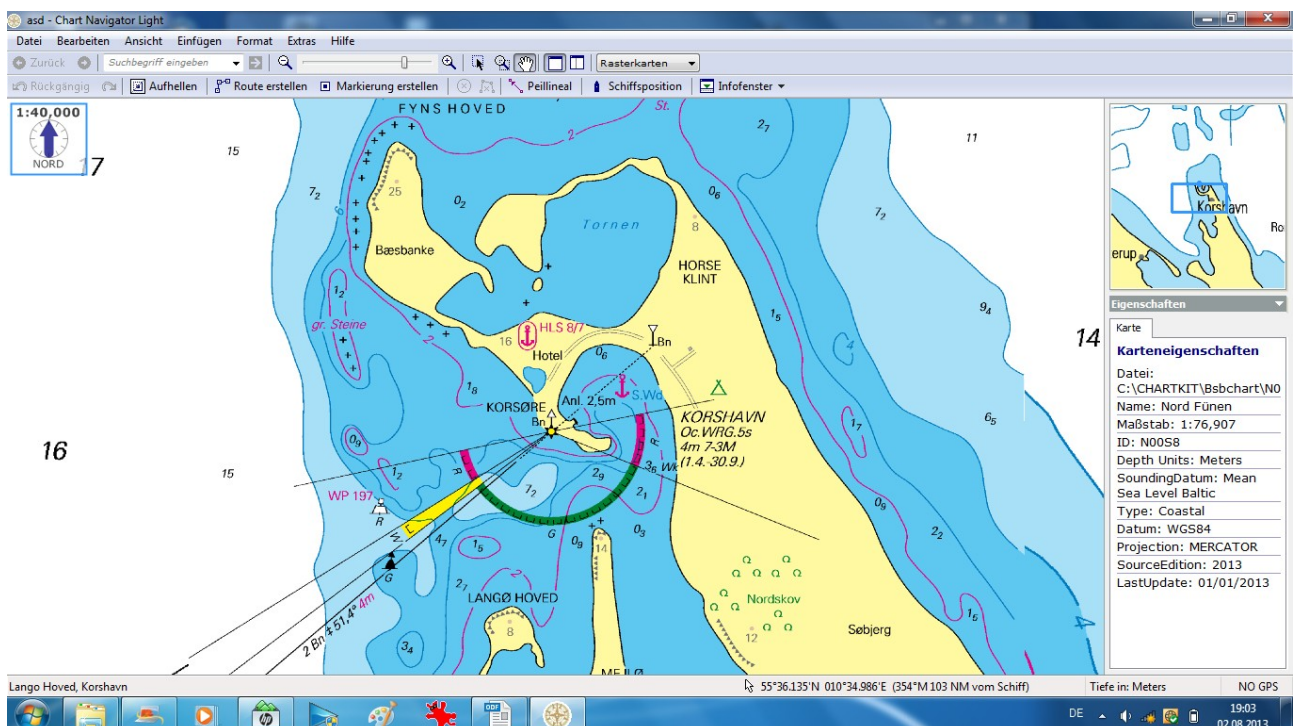
Doch was war das, plötzlich ging der Motor aus.

Verdammt, gerade jetzt, wo schon die Navigation uns ganz schön forderte und die Einfahrt zur Bucht nicht eben einfach war.

Aber was solls, wir haben ein Segelschiff. Die Segel hoch und weiter.

Renate sprang immer vom Laptop, die Karten sind dort besser zu lesen, als vom Plotter am Steuer, zur Fockschot.

Wir mußten in die uns völlig unbekannte Bucht hineinkreuzen.



Hinter einer Landzunge sahen wir bereits die anderen Ankerlieger. Also aufgepaßt und hinein unter Vollzeug zwischen die Ankerlieger.

Kanuten wurden mit wilden Rufen auf uns aufmerksam gemacht.

Wir konnten in der schmalen Einfahrt nicht langsamer werden, da uns sonst der Schwung für den Aufschiesser gefehlt hätte.

Schulmäßig segelten wir dann nur mit dem Groß in die Ankerlieger, die entsetzt auf unser Mannöver geachtet hatten. Der Aufschiesser von Renate kam genau passend und bei Stillstand des Schiffes rasselte die Ankerkette.

Wie ich schon mal schrieb, " wir waren so stolz auf uns"....

Nebenbei hatte ich auch noch Geburtstag.

Abends gab es dann 1000 ccm Faxe zur Belohnung.



Um die außergewöhnliche Bucht Korshavn, nördlich von Odense zu beschreiben, wird es ein neues Kapitel geben.

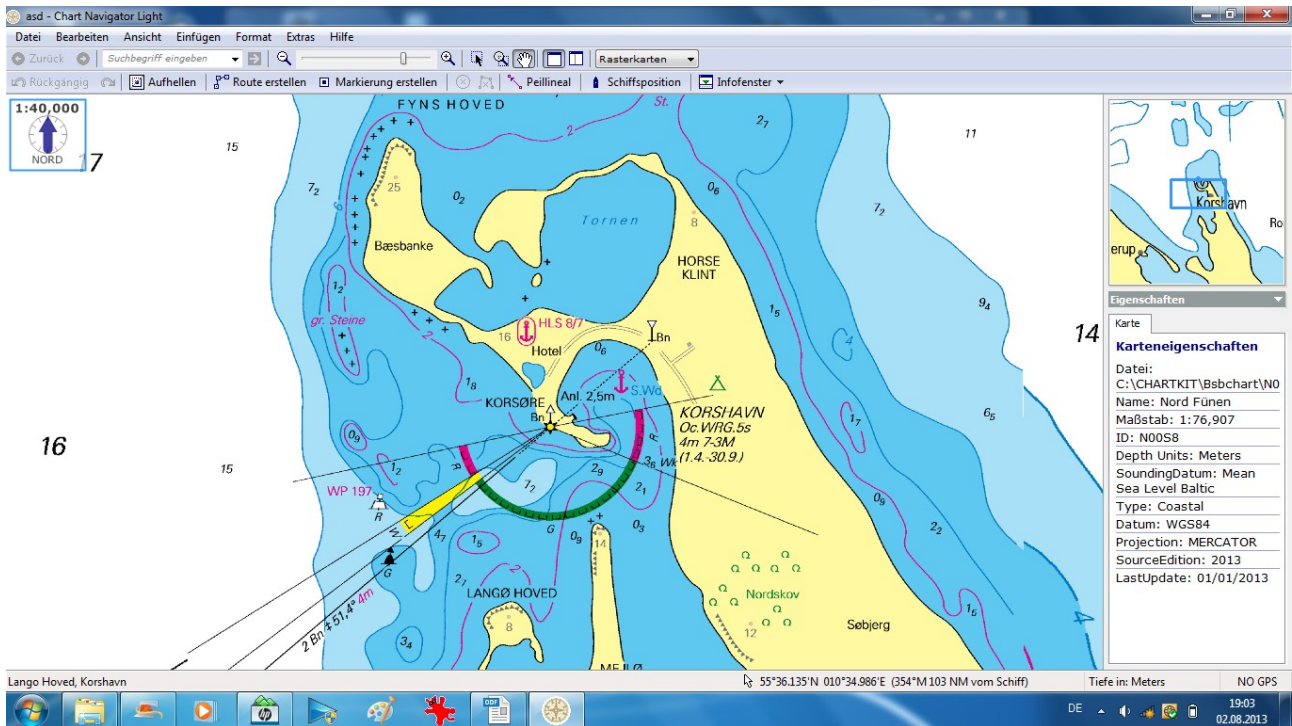
Korshavn, am 1. August 2013, bin ich der dänischen Südsee auf der Spur ?

Der Motor, der uns beim Ansteuern der Bucht von Korshavn an der Nordostspitze von Fünen im Stich gelassen hat, konnte wieder zum Leben erweckt werden.

Durch einen mir schon bekannten Fehler, die Tankbelüftung des Dieseltank ist fehlerhaft, produzierte der unentwegt laufende Motor einen Unterdruck im Tank, bis nichts mehr ging. Hierdurch saugte er Luft in die Einspritzpumpe und aus war er.

Klarer Wartungsmangel meinerseits, - auf dem Wasser eigentlich unverzeihlich. Die Dieselanlage wurde entlüftet und alles war wieder gut.

Jetzt zur Bucht,
gekennzeichnet hier mit einem Anker.



An der westlichen Seite ist das Land ca. 2 Meter hoch, sodass auch immer der Blick auf die Ostsee vorhanden ist. Die Bucht mißt ca. 500 x 500 Meter .
 Bis auf ein paar Ferienhäuser gibt es hier nicht viel.

Der Segelclub Odense hat hier einige Stege montiert, sodass bis zu 20 Segelschiffe festmachen können. Strom und Wasser sind, falls man hier festmachen möchte, im Preis von 100 Kronen (ca. 13 Euro) inclusive.
 Sonst wird die Bucht aber stark von Ankerliegern frequentiert.

Nach Nordosten gibt es einen wunderschönen Wanderweg um die dortigen Hochklippen.



Der Anleger, keine Toiletten, (eine öffentliche in 300 Meter Entfernung) keine Versorgungsmöglichkeiten bis auf einen Campingplatz in 1,5 km Entfernung mit Hotdog-Bude, aber jeden Abend voll belegt.



Ankern in wirklich idyllischer Atmosphäre, wer es mag ?? (wir mögen es)



Übersichtsaufnahme der Buchten, die aber größtenteils für Segler zu flach sind.

Wanderwege an der Steilküste





Fisch kann unmittelbar vom einlaufenden Fischer für, man glaubt es kaum, vernünftige Preise erworben werden:



- bei uns gab es an diesem Abend Scholle.

... und der obligatorische Sonnenuntergang



Weiter geht es westlich in Richtung Vejle Fjord am Festland von Dänemark mit Zwischenstop in Bogense, der nördlichsten Stadt von Fünen.